



Filmzusammenfassung in den Worten des Regisseurs

„Illegale und legale Grenzgänger, aufgehende Schlagbäume, bepackte Menschen, weinende Kinder, entlassene Kriegsgefangene...

Man bittet um Zuzug, Einweisung oder wenigstens um vorübergehende Aufenthaltsgenehmigung. Aber die Zone ist überbevölkert. In Schleswig-Holstein ist jeder Zweite Flüchtling. Für viele tausend bleibt auf Jahre hinaus das Baracken- und Massenquartierdasein unabwendbar.

Hunderte von Flüchtlingslagern gibt es in der britischen Zone. Horizontweit reichen die Pappdächer und Blechbuckel der Baracken und Nissenhütten von Ehndorf bei Neumünster. Zu viele leben hier, auf kleinstem Raum gepfercht, den man noch durch alte Wehrmachtsdecken unterteilt hat. Auf Fensterborden steht der letzte Besitz – ein kahlgeschorener Junge schreibt Sätze aus einer Fibel ab – Frauen und Mädchen flicken an Kleidungsstücken. Hinter einer Pritsche – wie eine verblichene Fotografie – eine alte Bäuerin aus Ostpreußen, argwöhnische Wächterin über ihre letzte Habe. Im Lichtschein einer heimlich gedrehten Nachtaufnahme, ein schlafendes mageres Geschwisterpaar; am Kopfende ein Kruzifix...

Schloss Eutin in Schleswig-Holstein. Unter den barocken Deckengemälden des Rittersaals hausen mehr als dreißig Flüchtlingsfamilien, über- und durcheinander, nur durch Deckenreste und Packpapier voneinander getrennt. Auf zehn Köpfe kommt oft nur eine erwerbsfähige Person, und auch die ist oft arbeitslos. Man schläft in doppelstöckigen Strohsackbetten. Selbst für diese Besitzlosen reicht der Platz nicht aus. Primitive Kochgelegenheiten, deren Abzugsrohr in stuckverzierte Kamine führen, über denen blinde Spiegel in vergoldeten Rahmen hängen...

Ein weiteres Beispiel ist der Madamenweg-Bunker in Braunschweig, ein fensterloser Koloss, in dem viele Familien seit Jahren bei elektrischem Licht leben.

Winter 1948. Im Durchgangslager Uelzen sitzen sie zu Hunderten herum, die Neuangekommenen, die auf ihre Vernehmung warten, auf den Entscheid, ob sie bleiben können, oder ob sie zurück müssen. Fünfhundert dürfen im Monat aufgenommen werden; Fünfhundert kommen täglich. Es ist für die Beamten schwer, innerhalb der geltenden Bestimmungen Recht zu sprechen. Zwangsmaßnahmen haben die natürliche Bindung von Wohnraum und Arbeitsplatz oft missachtet, haben die Landbevölkerung in Stadtnähe und die Angehörigen industrieller und akademischer Berufe oft auf das Dorf verpflanzt. Wo Arbeit wäre, ist oft kein Wohnraum, wo Wohnraum ist, fehlt meist die Möglichkeit, die Flüchtlinge zu beschäftigen...



Material

Die Registrierten, jene, die bleiben dürfen, verladen ihr Hab und Gut in bereitstehende Sonderzüge.

Die Abgewiesenen aber erhalten Fahrkarten bis an die Grenze, von wo aus sie sich selber den Weg zurück suchen sollen. Ein altes Theater in Schöningen, dicht an der Zonengrenze, dient als Flüchtlingsunterkunft. Der Saal ist überfüllt. Aber nur wenige sind Rückwanderer; die meisten sind Neuankommende...

Viele der Abgewiesenen wandern in der Zone umher, in der Hoffnung, doch noch eines Tages irgendwo Unterschlupf zu finden, Arbeit und Brot. Sie übernachten in Wartesälen und alten Luftschutzbunkern. Sechzig Pfennig kostet der Strohsack für eine Nacht. Viele Betten stehen leer, da das Geld nur für eine Holzbank langt. Sie kostet dreißig Pfennig.

Morgen werden sie wieder auf der Landstraße sein und warten, warten ...“
(Rudolf Kipp, ca. 1960)